

Festansprache, Heimattage der Banater Deutschen 2019

Michael Szellner, stellv. Vorsitzende des DFDB

„Gegensätze schaffen Neues. Tradition und Moderne. Die Banater Deutschen und das Jahrhundert Rumäniens“

„Hurra, wir leben noch!“

So lautet der Titel eines der großen Erfolgsromane von Johannes Mario Simmel (1924-2009), ein würdiger Nachfolger des größten Literaten der Banater Deutschen – Adam Müller Guttenbrunn. Darin geht es um das Überleben und Meistern der Höhen und Tiefen des Lebens, während und nach den Kriegen.

In den letzten hundert Jahren ist uns Banater Schwaben genau das wiederfahren, mit Hoch und Tief, dann hin und her, schließlich tief und dann in Richtung Abgrund – aber ... **Hurraaa!, wir leben noch!**

In allen Aspekten der letzten hundert Jahre und etwas mehr haben unsere Ahnen, Urgroßeltern, Großeltern und Eltern wie auch wir selbst, unsere Kinder und Enkel so manches erlebt. Wir haben in unserer kollektiven Erinnerung so manche Gegensätze und krasse Widersprüche zu vermerken, unsere Familien mussten sich anpassen und daraus selbst Neues schaffen. Weltbewegendes!

Aber, wie lange dauert die Erinnerung der Generationen? Drei, vier oder fünf Menschenleben? Einige wesentliche Beispiele dazu, in einer Episode von Erlebnisgeschichte, wie das heute so gepflegt wird:

Wohnen

Meine Großeltern väterlicherseits hatten in einem Haus gewohnt, das aus gestampfter Erde gebaut war und ein Strohdach hatte. Wie im Mittelalter. Das haben sie gekauft, als sie wegen Heirat umgezogen sind und das Geld nicht für ein Haus aus gebrannten Ziegeln reichte.

Meine Großeltern mütterlicherseits hatten auch ein Haus aus gestampfter Erde, aber mit Weiden, Stroh und Lehmschichten verstärkt, das war auf jeden Fall widerstandsfähiger als so manches Haus aus Mauerwerk. Auch hatte es mächtige Balken und Fachwerkstruktur, wie es eben die Schwaben aus dem Schwarzwald verstanden, Häuser zu bauen.

Meine Oma hatte mir als Kleinkind erzählt, wie ihre Uroma ihr selbst geschildert hätte, dass sie mit der letzten Einwanderer-Kohorte 1812 als sechsjähriges Mädchen zu Fuß und neben dem beladenen Planwagen aus dem Schwarzwald hierher gekommen waren; die Reise hatte fast 10 Monate gedauert. Ausgewandert waren sie, um den Folgen der ständigen Kriege zu entkommen, wie auch der Not und den ständigen Steuerforderungen. Das Angebot der Donaumonarchie war ihnen nur recht.

Kleider und Bettsachen

Von meiner Großmutter mütterlicherseits habe ich noch eine Nähmaschine. Oma hat sie sich 1913 als Mitgift gekauft, als sie 12 war. Bettwäschen, Hemden, Schürzen, Arbeitskleider und mehr sind von ihr zwischen 1914 bis 1975 für Kunden genäht worden, um die Familie über die zwei Weltkriege zu bringen.

Ich habe auch das Schneiden allein gelernt und während der Schulzeit und dem Studium mir selbst und meiner Familie Kleider genäht, denn im Geschäft gab es nur teure Sachen oder dann gar nichts mehr zu kaufen; aber Tuch gab es schon. Wir mussten und wussten uns auszuhalten.

Küchengerät und Besteck

Die Großeltern mütterlicherseits waren nicht reich, aber auch nicht gerade die Ärmsten. Nach dem zweiten Weltkrieg und nach der Plünderung der sowjetischen Besatzung haben sie neuen Hausrat angeschafft, nach und nach. Das meiste davon ist noch betriebsfähig, zwar stark abgenutzt, aber noch funktionell. In der Sommerküche, beim Grillen im Freien, werden die Sachen noch gebraucht. Damit schmeckt einfach alles besser. Kennen Sie das?

Beleuchtung

Als Kind hatte ich noch gut in Erinnerung, wie Oma jeden vormittag sorgsam die Petroleumlampe ausputzte und am Abend das Licht anzündete. Das Licht war angenehm und hell genug für den ganzen Raum. Dann begann die Erdölkrise und Petroleum gab es kaum noch zu kaufen. Als ich 5 war, hat Ota als letzter auf der Strasse die Elektrik einziehen lassen. Das im Land, in welchem die erste elektrische Strassenbeleuchtung 1884 in Europa eingeführt wurde, nämlich in Temeswar.

Transport

Mein Vater war Wagner von Beruf. Die Lehre hat er erst 1949 beendet und auch seinen Gesellenbrief erhalten. Auf Wanderschaft durfte er allerdings nicht mehr gehen, die Grenzen waren ja gesperrt. Im selben Jahr wurden die meisten

Wagenbesitzer enteignet, als die Zwangs-Kollektivisierung begann. Vati war frisch absolvierter Arbeitsloser. Dann hat er als Karossen-Tischler in der Waggonfabrik eine Fortbildung gemacht und im Waggonwerk 39 Jahre gearbeitet.

Die Gärtnerinnen aus Neuarad haben bis Anfang der 1990er Jahre ihre Waren mit Wägelchen zu den Märkten gebracht, danach sicher mit Autos. 1976 haben die Leute aus Neuarad entdeckt, dass sich mein Vater als Wagner dazu verstand. Danach hat Vater in zwei Jahren noch einen Auftrag von 23 Wägelchen fertiggestellt, in seiner Freizeit. Die Wägelchen hatten beschlagene Räder mit Holzspeichen, beständig bei Regen und Wetter, eben „schwowische Qualität“.

Wie ist es mit dem Auditorium?

Meine Damen und Herren, liewi Landsleit' ... Solche Sache kann doch bestimmt fast e' jeder vun Eich verzähle, gelt? Awer mer denkt halt nimme' so oft daran, des sin' aldi G'schichte, kaum jemand tut sich noch dervor interessiere. Ausser bei solchi Gedenkfeire ... awer dann mache mer's geere, gelt?!

Wie soll des zu End gehe?

Also, ich werd vun so manche efter g'fragt: „Warum seid ihr noch do gebliewe?“ oder awer „Warum seid ihr vun Deitschland do her kumme, dasst ihr unsere scheeni reichi Heimat ausbeute tut?“ Sicher sind des anderst Stämmige, welche gar net unsere Geschichte kenne tun. Derzu will ich Eich noch aanes verzehle.

Mei Grossvater, der Franz Schriffert aus Ottlaka (Gräniceri), war g'rad mol 16 Jahr alt, wie sie 'nen in 1914 ins Militär einberufe hawe, weil der Krieg ausgebroche is. Wie er fertig ausgebildt' war, hat er sei Ausrüstung und G'wehr gekriegt – kaum hat er des schleppe kenne.

Dje mit'm Zug in Richtung Budapest und Wien, dass er für Kaiser und Heimat kämpfe tut. Kaum war er iwer die Grenz, bei Mezöhegyes, hat es Sabotage gewe und die Zuglinie sein gesprengt wore, uf mehreri Plätzer. Also, zu Fuss bis Budapest, mehr wie 250 Kilometer. Vun Budapest weiter zu Fuss bis Wien.

Noch drei Täg' hat sie der General zu Fuss uf Albanien g'schickt, dass sie des Regiment stärke solle. weil jo die Bahnlinien gesprengt ware'. Vor Albanien hat sich awer der General iwerlegt, sie solle mit'm Schiff uf Äthiopien. Kaum sein se' dort ankumme, hat g'rad Äthiopien kapituliert. Also zuruck uf Albanien und Wien.

In Wien hawe die österreichischi Kaiserliche mit dene ungarischi Keenigliche 1917 g'stritte und sich getrennt. Zuruck in der Festung Arad als „kaiserliche Verräter“ eingesperrt und die Abzeiche' gewechselt, no ware se uf amol ungarischi Soldade!

Insgesamt 4.780 Km zu Fuss gemacht und ke´ einzige Schuss abgewe. Die meiste sein vor Miedigkeit oder Krankheit oder Hunger verreckt, oder awer vun die Feinde verschosse wore, ohne sich wehre zu kenne. Hin und her, ide-oda, tanda-manda.

1919 sein die Franzose mit´m General Berthelot einmarschiert, dann hat mer mein Ota Franz und sei Kamerade als ungarischi Verräter in die Festung eing´sperrt und noch zwaa Woche ihre Abzeichen gewechselt, dann ware sie jetzt rumänischi Soldate. Immer mit dem selwichi Gewand und die selwichi Bokantsche.

Dann is´ der Franz-Bátschi haam uf Ottlaka kumme und hat die Kathi geheirat.

Uf aan mol ware se´ rumänische Bürger und mei´ Grossvater hat als Bursch dreimol geger sich selwer gekämpft, immer in der selwi Uniform. Des hat er mir immer wieder und wieder verzeht und net begreife kenne, wie sowas passiere hat kenne!

Der Beschluss der Banater Deutschen zur grossen Vereinigung

Das „Memorandum der Banater Schwabendelegation an die Friedenskonferenz in Paris“ vom 19. August 1919 äußerte den Willen des "schwäbischen Volkes" ... das ganze ungeteilte Banat mit dem Königreich Rumänien zu vereinigen.

„Die seitens der Schwaben des Banats in Temeswar abgehaltene National-Versammlung vom 10. August 1919 hat uns bevollmächtigt, die Interessen des schwäbischen Volkes [...] als Wortführer des einmütig frei und unmittelbar geäußerten Willens einer Nation, die im Einvernehmen mit den rumänischen Einwohnern der Provinz die Vereinigung des Banats mit Rumänien fordert. ... Das schwäbische Volk bildet mit 31,5 Prozent nach den Rumänen die größte nationale Einheit des Banats. [...].

Der Vertrag von Trianon von 1920 besiegelte das Ende der Donaumonarchie. In der Folge ging der größte Teil des Banats in Rumänien auf, mit einer Loyalitätserklärung zu dem neuen Vaterland, vom Abgeordneten im rumänischen Parlament, am 8. August 1920.“ (© Wikipedia).

Der zweite Weltkrieg und des kommunistische Régime

Und im zweite Weltkrieg war Grossvater wieder eingeruckt (mit 42, e paar Täg´ zu jung um als Veteran derhaam zu bleiwe), uf Bukowina geschickt und zwaa Johr in russische Kriegsgefange´schaft gewest, ohne een Schuss abgefeiert (sie hawe gar ke Munition gekriegt, die hat mer jo for die Front bei Stalingrad gebraucht).

Wie er entlasse wore is, hat mer sei 20 Ar Feld enteignet und er hat dann später als feldloser Arweiter „agricultor necalificat“ in die Kollektivwirtschaft eintrete misse.

Deportation und Zwangsansiedlung

So wie 60.000 anderi Volksdeitschi is' mei Eva-Tant' zu Zwangsarbeit in die Sowjetunion g'schickt wore, for die Schuld vun anderi. Dort is sie noch anere Zeit an Typhus krank wore und is zuruck geschickt wore, awer sie hat ohne Papiere net ins Land gederft, so is sie dann bis zuletzt in de Westen geflohe.

Und anderi Verwandti hawe noch Russland nochemol zwangsversetzt in die Bärägan-Steppe misse, den Kommunismus aufbaue, weil es dort so scheen und gut war. Inzwische hat mer ehne Haus und Garte und Hausrat weggeholt, weil sie des do im Banat net mehr gebraucht hawe, gelt?

Zu guter letzt sein in die 70er Johre fast alli vun unseri Verwandti ausgewandert, geger Lösegeld an die damoligi Machthaber. For uns hat niemand zahle gekent, ach net mit gelehntem Geld. Wie is des awer, es Lewe in der Fremde nei anfang mit em ganz grosse Haufe Schulde?! Awer die meiste vun eich kenne jo des.

Weger die Verwandti im Ausland war ich dann johrelang immer „Trädätor al Socialismului“ und hab den Wehrdienst am Donau-Schwarzmeer-Kanal abgelegt.

Und bei der Revolution vor 30 Jahr' sein aach Schwowe bei die Demonstratione verschosse wore, unser Leit hawe aach for die Freiheit geblut' und Lewe geopfert!

Und als Schluss ... die Moral vun dere G'schicht

Mir sein do uf die Welt kumme, unsere Vorväter hawe des Feld do urbar gemacht und soviel leide misse und manchi hawe ihr Lewe derfor gelasse, sein verschleppt wore zu Zwangsarbeit in dene wirre Zeite. Des gibt uns des Recht derzu, dass mer do her g'heere und wann mir wolle, dass mer uns do derhaam fiele tun.

Meine Damen und Herren, wie gesagt, hat jede und jeder von Ihnen solche eigene abenteuerliche Familiengeschichten, mehr oder weniger ereignisreich. Wir Banater Deutschen, ob Schwaben oder Berglanddeutsche, als Städtler oder vom Lande, wir sind ein merkwürdiger Stamm. Auch wenn wir weniger geworden sind und unsere Sippschaft in der ganzen Welt verstreut leben, können wir eines behaupten:

Hurra, wir leben noch!

Und jetzt bitte wiederholen Sie das mit mir, damit wir es uns ja gut merken:

Hurra, wir leben noch! (drei mal)

Helf Gott!